

BAD KOENIG

20. November 2009 | Von Von Jork Hennmann |

Ein Haus wie ein Odenwälder

Architektur - Marion Daum-Klipstein bewohnt in Etzen-Gesäß einen Tubus und entwirft Pläne für die alte Koziol-Fabrik

ETZEN-GESÄSS. „Wenn nicht wir Architekten bauen, wer dann?“, sagt Marion Daum-Klipstein und lacht. Es ist ein ansteckendes Lachen. Die Neunundzwanzigjährige sitzt an einem Holztisch

„Wenn nicht wir Architekten bauen, wer dann?“, sagt Marion Daum-Klipstein und lacht. Es ist ein ansteckendes Lachen. Die Neunundzwanzigjährige sitzt an einem Holztisch im Wohnzimmer ihres neuen Hauses. Das Haus hat sogar eine eigene Webseite und einen eigenen Namen, der Bezug nimmt auf die schmale, lange Form des Gebäudes: Tubus.

Das Energiesparhaus steht in Etzen-Gesäß am Hang und erinnert von außen an einen großen Stapel Holzbretter. Diese Assoziation ist beabsichtigt. Denn die junge Architektin hat sich einiges beim Neubau gedacht, den sie gerade mit ihrem Mann bezogen hat - selbst, dass das Holz der Fassade irgendwann vergrauen wird, hat sie eingeplant: „Das Haus ist dann wie ein Odenwälder: Außen rau und vielleicht etwas schroff, innen schön, hell und nett.“

Marion Daum-Klipstein ist eines von sieben Kindern. Ihre Mutter und einige ihrer Geschwister leben einen Steinwurf von ihrem neuen Haus entfernt auf dem gleichen Grundstück. „Ich bin mit diesem Haus zu meinen Wurzeln zurückgekehrt. Mein Mann und ich fühlen uns im Odenwald wohl, und Projekte planen kann ich schließlich überall.“

Nach ihrem Abitur am Gymnasium Michelstadt im Jahr 1999 zog Daum-Klipstein nach Darmstadt. Dort hat sie Architektur an der Fachhochschule studiert. Im Jahr 2005 wurde ihre Diplomarbeit mit einem Förderpreis für „herausragende Diplomarbeiten“ ausgezeichnet. Von 2007 bis 2009 hat sie dann - als erste und bislang einzige Architektin in Darmstadt - noch einen Master-Studiengang belegt und erfolgreich abgeschlossen. Üblich ist die Kombination aus Diplom- und Masterabschluss nicht, doch ihr „ging es auch gar nicht um den Titel, sondern um die Inhalte.“

Nach dem Diplom hatte sie sich im Jahr 2006 nach einer Weiterbildung zur Energieberaterin bereits mit einem Planungsbüro selbstständig gemacht. Im Masterstudium wollte sie sich noch eingehender mit dem Thema „Bauen im Bestand“ beschäftigen, sich also Gedanken um bereits bestehende Gebäude machen, die neu genutzt oder erweitert werden sollen.

Die Masterarbeit beschäftigte sich denn auch mit genau solch einem Projekt: Der alten Koziolfabrik in Michelstadt an der Bundesstraße 45. „Ich hatte gelesen, dass Koziol seinen Lagerverkauf zusammen mit einem neuen Museum nach Erbach verlegt. Da war der alte Standort für meine Abschlussarbeit ideal.“ Allerdings, betont sie, handle es sich bei ihren Plänen, die sie dem Besitzer bereits präsentiert hat, um eine „rein fiktive Aufgabe“. Die aktuellen Mieter des Gebäudes müssten also keine Angst haben, dass plötzlich große Umbaumaßnahmen gestartet werden. Allerdings habe Stephan Koziol ihren Entwurf gut gefunden und „sicher die eine oder andere Anregung“ mitgenommen.



[14]

Marion Daum-Klipstein steht vor ihrem Wohn-Tubus, den sie in Etzen-Gesäß gebaut hat, und präsentiert ein Modell. Das zeigt, wie die Architektin sich die alte Koziol-Fabrik vorstellen könnte. Verwirklicht werden sollen die Pläne der jungen Frau aber nicht. Foto: Jork Hennmann

Daum-Klipstein hat in ihren Plänen vorgesehen, dass alle Anbauten an das ursprüngliche Fabrikgebäude zurückgebaut und durch neue, moderne Glasanbauten ersetzt werden: „Alles, was sich jetzt im Gebäude befindet, soll auch in das von mir Geplante passen.“ Außerdem hat die Architektin - wie von ihrem Professor gewünscht - auch über einen Neubau hinter der bisherigen Fabrik nachgedacht. Dieser würde in ihrem Entwurf ein Schwimmbad nebst Saunen enthalten. Überhaupt soll sich die einstige Fabrik in Zukunft im Plan der Architektin als „Gesundheitshaus“ präsentieren. Was das umgestaltete Gebäude in der Realisation kosten würde, weiß Daum-Klipstein nicht: „Es war ein rein wissenschaftlicher Entwurf, in dem es um die Präsentation einer Idee ging. Die finanzielle Umsetzung war nicht Teil der Aufgabenstellung.“ Dennoch sei es ihr natürlich immer wichtig, dass ihre Projekte den Realitätsbezug nicht verlieren.

„Gute Architektur bedeutet immer auch gute Kompromisslösungen“, sagt sie. Entsprechend finden sich selbst bei ihrem „Tubus“ in Etzen-Gesäß einige Kompromisse: Das Haus spart zwar Energie und ist dafür mit Solarkollektoren, einem Holzofen mit angeschlossener Fußbodenheizung und einem Belüftungssystem ausgestattet. Doch für eine Zertifizierung als Passivhaus hätte es nicht als Tubus gebaut werden können: „Ich wollte aber nicht alles der Energiebilanz unterordnen.“ Die Kosten für ihr Traumhaus liegen im durchschnittlichen Bereich für einen Neubau in Passivhausbauweise, sagt Daum-Klipstein. Eigentlich ist für die Kostenkontrolle aber ihr Mann zuständig, der bei einem Geldinstitut arbeitet, und mit dem sie bereits seit neun Jahren verheiratet ist. Zum Glück, meint die junge Frau, teilt er ihre Leidenschaft für Architektur: „Ohne Leidenschaft ist gute Architektur nicht möglich.“